

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 46

Artikel: Umgestaltung der Käfigturm-Umgebung in Bern
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der heutige Häuserkomplex auf dem Bärenplatz, der demnächst abgebrochen wird.
(Aufnahme Reeser, Bern.)

Nähe. Ihre Fülle weckt in seinem Wesen eine wohlige Begehrlichkeit, die ihn fast willenlos macht.

„Lieber Jakob!...“ flüstert sie ihm ins Ohr.

In drängender Aufwallung der Sinne will er sie noch fester an sich ziehen; aber sie reißt ihm gewandt aus. Nun steht sie horchend an der Türe und befiehlt ihm mit einer dringlichen Handbewegung, an seinen Platz zu gehen, was er zögernd befolgt.

„Die Frau könnte noch einmal herabkommen“, entschuldigt sie sich in vertraulichem Tone. „Sie betet wieder in der Kammer, sie betet manchmal stundenlang, daß der Mann anders werde. Der Fehlwieser ist nämlich nicht der Schönste. Ich muß immer riegn, wenn er spät heimkommt. Vor ihm sind wir jetzt sicher. Wenn er zu viel hat, schläft er wie ein Raß bis am andern Mittag. Es ist halt ein Weinreisender dagewesen.“

Sie setzt sich nun mit einem kleinen Abstand neben ihn auf die Fensterbank. Er ist etwas ernüchtert, es kommt ihm vor, er sei gar nicht derselbe Mensch, der sich soeben in Alinens Armen vergessen und verloren hat.

„Warum hast du denn vorhin geweint?“ fragt er nach einer Weile, nur weil ihm die Stille nicht behagt.

Sie ist näher an ihn herangerückt, ganz nahe. „Jetzt darf ich es dir schon sagen“, flüstert sie verschämt. „Jetzt habe ich keine Angst mehr, weil du so nett gewesen bist. Ich hab’ halt bloß ersorgt, es könnten dir jetzt andere nachlaufen — jetzt, wo du das viele Geld hast und vielleicht nachher noch mehr erben kannst.“

Er schrickt leicht zusammen. So weiß sie es also!

„Wer hat es dir gesagt?“ fragt er gespannt, nicht gerade freundlich.

Sie wird verlegen und verwirrt. „Eine, die du kennst“, gesteht sie zögernd, ohne ihn anzusehen. „Du weißt ja schon wer. Sie hat mit dem Wägelchen hier eingekauft.“

Es will ein Zorn in ihm aufkommen. Gegen die Gret, die ihn mit Gewalt an Aline Räch ver-luppeln will, gegen diese selber — gegen die ganze Welt.

„Ja, das Fräulein auf dem Schmalzboden soll nur warten! Das ist eine ganz Geriebene. Sogar küssen läßt sie sich, um so einen Dummkopf nachher um den Finger wideln zu können! —“

Er überlegt, ob er sich seinem Plane gemäß von Aline loskaufen will, kurzerhand, mit drei Worten. Aber das Geld sitzt fest in seiner Tasche, das Geld will nicht fort. Er überzeugt sich unbewußt, ob der oberste Knopf seines Rockes geschlossen sei.

Da faßt Aline seinen rechten Arm und legt ihn um ihre Hüften.

„Bis doch wieder nett, gäll!“

Das hat sie nun wirklich gut gemacht. Jakob Stodauer ist alsbald mit Studieren fertig. Und wie sie sich so recht innig an ihn schmiegt, kommt über ihn die gleiche närrische Verstricktheit von vorhin.

„Du hast so etwas aber los“, stellt er wohlwollend fest. „Und was du für schlimme Neuglein bekommen hast!“

„Ich glaub’ es wohl, wenn du so nah bei mir bist!“ entschuldigt sie sich verständig. „Denk’, wie lang hab’ ich jetzt seit dem ersten Gedanken auf dich warten müssen! Einer anderen wäre es längst verleidet. Aber ich bleib’ halt bei dem, was ich versprochen habe — gäll.“

Sie legt ihre heiße Wange an die seinige, und er findet, daß auch das ein sehr guter Einfall sei. Er muß sie küssen. Sie kommt ihm jetzt sogar sehr küßenswert vor.

„Aber wie du nett sein kannst!“ lächelte sie glücklich. „Glaub’ nur, ich bin auch vernarrt in dich hinein. Immer noch wie als Schulkind, nur wieder ganz anders.“

(Schluß folgt.)

Umgestaltung der Räfigturm-Umgebung in Bern.

Die Reihe alter Häuser auf der Ostseite des Bärenplatzes soll in nächster Zeit nach einem Bauvorhaben, dem ein Planvorschlag des Berner Architekten Herrn Franz Trachsel zu Grunde liegt, einem großen Geschäfts- und Wohnhause Platz machen. Gleichzeitig soll die Umgebung des Räfigturmes in Anpassung an die neue Nachbarschaft stilgemäß umgebaut werden.

Wir halten dafür, daß der Vorschlag, wie er sich uns im Modell präsentiert und wie wir ihn hier wiedergeben, viel Qualität in sich hat und das lebhafteste Interesse des Berner Publikums verdient. Der Geschäftsbau, der also

unmittelbar an die Rühlwirtschaft Gfeller-Rindlisbacher anschließt und bis nahe an den Käfigturm reichen würde, wirkt sympathisch durch seine schlichte, vornehme Einfachheit, die in ihrer symmetrischen Gliederung mit Hervorhebung des Mittelbaues und in der Dachform die Berner Tradition glücklich wahr.

Nach dem Vorschlag soll der Käfigturm in seinen oberen Partien links und rechts freigelegt werden. Man kann dem Vorschlag prinzipiell beistimmen. Das Auge wird sich rasch an den neuen Aspekt gewöhnen. Ob die heute schon sehr prekären Verkehrsverhältnisse solcherart als für eine spätere Zukunft genügend gelöst gelten dürfen, möchten wir in Frage stellen.

In städtebaulicher Hinsicht sind gegen den Bauplan Bedenken aufgetaucht. Die Frage, ob die neue Baugruppe und die Umgestaltung des Turmes seine heutige Umgebung glücklich ergänze, ist vom Redaktor des „Wert“ unzweideutig verneint worden. Peter Meyer schreibt:

„Man kann nicht behaupten, daß dieser Freilegungsvorschlag überzeugend wirkt. Wenn man den Turm wie vorgeschlagen symmetrisch flankiert, so wird er zum Mittelpunkt einer axialen Anlage gemacht, was nicht nur der mittelalterlichen Auffassung, sondern auch seiner Funktion im heutigen Stadtorganismus durchaus widerspricht. Dieser Turm ist, wenn auch im einzelnen in Renaissanceformen gehalten, eine durchaus spät-mittelalterliche Angelegenheit, er ist ein Teil des mittelalterlichen Nebeneinander, der Agglomeration verwandter Baukörper, und wenn, wie der Abbildung zu entnehmen ist, die Neubauten mit ausgesprochenen horizontalen Bänderungen im Berliner Mendelssohnstil errichtet werden sollen, so hilft auch der Dachvorsprung nicht, den Berner Charakter zu wahren. Wenn man also schon das Berner Stadtbild schützen will, — eine Frage, die die Berner allein angeht — so wird man auf eine zartere, feingliedrigere Teilung dringen müssen, in der Vertikalelemente die Horizontalität durchsetzen; das Verhältnis zu Bodenfläche braucht deshalb nicht ungünstiger zu werden. Unverständlich ist auch, warum der Neubau eine axial symmetrische Fassade bekommen soll, obwohl die Fassade auf der Gegenseite nicht antwortet und der Platz quer und nicht frontal dazu gerichtet ist. Wenn schon der Käfigturm selber zur axialen Anlage umgebaut werden soll, so kann man doch nicht unmittelbar daneben nochmals eine Parallelaxe entwickeln.“

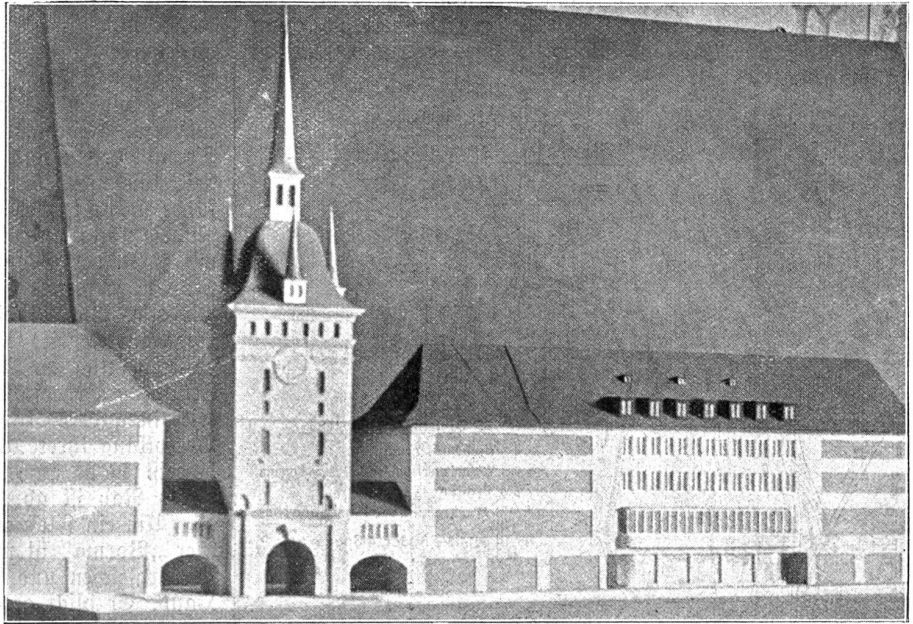
Diese Einwände sind der Ueberprüfung wert. Man wird am besten zu einem Urteil gelangen können, wenn ein zweites Projekt vorliegt, das den Einwänden gegen das erste Rechnung trägt und wenn beide in anschauliche Beziehung gestellt werden zum ganzen Platz. H. B.

Das letzte Blatt.

Noch hängt am Baum ein letztes Blatt;
Bald wird auch dieses schwinden.
Längst ruhn die andern welk und dürr
Auf fahlen Wiesengründen.

Wie mancher Freund ging schon dahin!
Bald steh' ich ganz alleine ...
An tote Blätter mahnen mich
Die kalten Leichensteine.

Rob. Scheurer.



Modell der projektirten Umbauten auf dem Bärenplatz.
(Architekten F. Trachsel und W. Albühl.)

Die Linienführung zum Bahnhof Bern.

Böse Zungen behaupten, die Bahnhoffrage der Stadt Bern sei so alt wie der Bahnhof selbst. Sicher ist, daß sie alt ist und alle paar Jahre aktuell wird. Es wird auch niemand bestreiten wollen, daß die Frage sehr schwer zu lösen ist und jedenfalls mit Schlagwörtern „Für die Lorrainehalde, gegen die Engehalde“ nicht gelöst ist. Denn die zukünftige Linienführung allein ist es nicht, die unsern Stadtvätern so viel Sorgen macht. Sie betrachten das Problem als Ganzes und dazu gehört unter anderem auch die Frage der Einführung der Solothurn-Bern-Bahn.

Für heute kann es sich hier nur darum handeln, unsern Lesern die drei Zufahrtslinien-Projekte zu erläutern, soweit die umstehende Planskizze nicht für sich selber spricht.

Beim sogenannten Projekt I „Führung der bestehenden Linie durch die Lorraine“ kann aus der Skizze nicht ersehen werden, daß dieser Vorschlag einen großmächtigen Viadukt quer durch die ganze Lorraine bedingt. Dieser Viadukt würde viergeleisig ausgebaut; die Bundesbahnen brauchen dabei kein ihr nicht gehörendes Land zu beanspruchen. Dieses Projekt wäre von allen dreien das billigste, und die Gemeinde hätte daran bloß 164,000 Franken beizutragen. Da dieses Projekt namentlich für die Lorraine große Nachteile hätte, kommt ihm heute mehr theoretische Bedeutung zu und es dient eigentlich nur noch als Ausgangspunkt für die Frage des Kostenbeitrages der Gemeinde.

Projekt II sieht die Verlegung der Linie längs des rechten Aareufers, an die Lorrainehalde vor. Von diesem Projekt bestehen zwei Varianten, von denen die zweite 200,000 Franken mehr kostet. Es ist das Projekt, dem die Bundesbahnen den Vorzug geben, hauptsächlich deswegen, weil es eine schnurgerade Einfahrt in den Bahnhof erlaubt. Es ist das mittellste der drei Projekte auf der Planskizze. Da es betriebstechnisch von den Bundesbahnen als das beste angesehen wird, gestehen die Bundesbahnen der Gemeinde eine Ermäßigung der Beitragspflicht um Fr. 300,000 zu.

Die Bundesbahnen haben sich seinerzeit auch verpflichtet (heute würden sie es kaum mehr tun!), der Gemeinde das Projekt III, das Engehaldeprojekt zu bauen, wenn sie es wünscht. Als Vorzug wird ihm die bessere ästhetische